

**Privat-Gefängnis in Gablingen**

**Augsburg-Land** (st) Nach dem Ausbau der A 8 nach München wird ein weiteres schwäbisches Großprojekt in Zusammenarbeit mit privaten Investoren realisiert: Für rund 85 Millionen Euro soll in Gablingen eine neue Justizvollzugsanstalt gebaut werden, wobei die Planung, der Bau und der Betrieb in den ersten 20 Jahren für Interessenten ausgeschrieben werden, so eine Vorabmeldung im Amtsblatt der EU. Schwabens Gefängnisse sind überbelegt. Die rund 600 geplanten Haftplätze in Gablingen sollen Abhilfe schaffen. Entstehen sollen ein Unteraktsgebäude, Werkstätten, eine Sporthalle, eine Küche, ein Verwaltungsgebäude, eine Mauer – und rund 220 Arbeitsplätze.

**POLIZEI**

**Gestohlenes Auto kontrolliert**

**Augsburg** – Eine Augsburgerin (52), die per Haftbefehl gesucht wurde, ging der Polizei am Freitag ins Netz. Sie saß am Steuer eines Mitsubishi mit spanischem Kennzeichen, der am Freitag in eine Polizeikontrolle geriet. Der Wagen, der kaum 500 Euro wert ist, wurde in Spanien als gestohlen gemeldet. Die Frau wurde verhaftet und eingesperrt, bis weitere Ermittlungsergebnisse der spanischen Behörden vorliegen.

**Sanitäter bei Unfall verletzt**

**Augsburg** – Zwei Sanitäter (37 und 21) beendeten am Freitag ihre als Patienten im Krankenhaus. Vor ihrem Sanka war auf der Inniger Straße eine Mazda gefahren, dessen Fahrer abrupt bremste, um links abzubiegen. Es kam zum Auffahrunfall. Die leichten Verletzungen der Sanitäter und der beiden 38-jährigen Insassen des Wagens wurden im Krankenhaus Haunstetten behandelt.

**„Chris ist doch nicht schwul“**

Homosexualität in Augsburg – ein Thema, das niemanden interessiert

Von Max Stumpf

**Augsburg** – Auf dem Moritzplatz wurde am Samstag der Christopher-Street-Day (CSD) gefeiert, dank Wolfgang Burkhard, der wenigstens einmal im Jahr die Existenz schwuler und lesbischer Menschen in der „Provinzstadt Augsburg“ dokumentieren will.

Eine Bilanz über die Schwulen- und Lebenszene in Augsburg erfordert wenig Aufwand. Es gibt monatlich eine „Gay-and-Lesbian-Party“ im Club Kerosin, „die ist gar nicht schlecht“, findet Patricia (25), die den Wettbewerb „Miss Lesbian 2007“ gewonnen hat. Eine andere Party findet im Club Kantine statt, „die finde ich nicht so toll“, und dann ist da noch das Fegefeuer, eine Kellerdisco in der Ludwigstraße. Das war's auch schon mit Nachtleben, die meisten fahren nämlich lieber nach München.

Lokalprominenz mit gleichgeschlechtlichen Neigungen ist dünn gesät. Die Stadträtin Susanne Fischer (SPD) steht offen dazu und Oliver Gottwald, der Sänger der Band Anajo, macht kein Geheimnis daraus – „Der schönste Mann von Amsterdam“ heißt ein Lied, das er gern als Zugabe singt. Auf dem Augsburger CSD wollte er nicht auftreten, „denn Anajo sind zu zwei Dritteln heterosexuell und wir wollen uns nicht in die Schwulenecke drängen lassen.“

Bleibe noch der Travestiekünstler Chris, der sich als männliche Marlene Dietrich in die Herzen der Augsburger gesungen hat und seine Vorstellungen wochenlang ausverkauft – ein Phänomen hier in der „tiefsten Provinz“ (Patricia). „Chris hat vor allem viel Erfolg bei der älteren Generation und ich glaube, der ist überhaupt nicht bewusst, dass Chris schwul ist“, erklärt Wolfgang Burkhard. Der selbständige Ingenieur organisiert ehrenamtlich den CSD in Augsburg und kümmert sich um die dazugehörige Internetseite. Über den



Miles Shane aus Berlin trat am Samstag beim Augsburger Christopher-Street-Day auf – unter den Fenstern der Moritzkirche. Organisator Wolfgang Burkhard (kleines Foto) freute sich über die 800 Besucher. Dabei gibt es im Großraum Augsburg rund 30 000 Schwule und Lesben.

vergangenen Samstag freut er sich sehr, „denn es waren zur Spitzenzeit bestimmt 800 Leute da.“ Das ist Rekord, obwohl es im Großraum Augsburg rechnerisch um die 30 000 Homosexuelle geben müsste.

Die Berichterstattung über Homosexualität in den lokalen Medien findet er, falls sie überhaupt vorhanden ist, eher frustrierend: „Die Lokalpresse muss man mit Pressemitteilungen bombardieren, dann kommt mal ein kleiner Artikel, der vor Fehlern strotzt.“ Woran das liegt? „Es besteht wohl einfach kein Interesse.“

Die lokale Wirtschaft kennt das Thema auch nicht. „Es gibt ja Firmen wie den Ford-Konzern, die Preise bekommen für ihre Bemühungen um Anerkennung und Toleranz. Aber hier in der Region ist es nicht von Vorteil, sich bei einer Bewerbung zu outen.“

Der Sport ist sowieso außen vor. Rechnerisch müsste es zwar auch beim FCA mindestens einen schwulen Spieler ge-

ben, „aber Schwule im Fußball – das ist ja das Tabu schlechthin“, sagt Burkhard.

Die städtische Verwaltung: ebenfalls Fehlanzeige. Es gibt keine zuständige Stelle für die Anliegen von Homosexuellen. Immerhin gibt es seit drei Jahren Homo-Trauerungen im Standesamt. „Ich hätte mir von einer ‚roten‘ Regierung mehr erwartet“, sagt Burkhard, „aber immerhin war der Oberbürgermeister, der zum fünften Mal die Schirmherrschaft des CSD inne hatte, dieses Jahr zum ersten Mal persönlich da und hat eine Rede gehalten.“ Es war der letzte CSD vor der Wahl.

Die Zahl der HIV-Infizierten in Augsburg ist niedrig, „das mag aber auch daran liegen, dass die Meisten sich lieber in München testen lassen, wo sie keiner kennt“, sagt Burkhard.

Männliche Paare, die sich küssen oder Händchen halten, sind auf Augsburger Straßen nie zu sehen. Burkhard, der derzeit allein lebt, würde es trotzdem tun, denn immerhin müssen

Schwule in Augsburg in der Regel nicht befürchten, beleidigt oder verprügelt zu werden.

Von homosexueller Prostitution in Augsburg ist Burkhard nichts bekannt. Es gibt einschlägige Treffpunkte wie das Lechufer in Richtung Kissing hinaus. Doch um Geld geht es dort nicht.

Das Problem liegt nicht allein in der Gesellschaft. „Die ganze Arbeit für den kleinen Augsburger CSD mache ich mir aus zwei Gründen“, sagt Burkhard. „Erstens wollen wir nach außen zeigen, dass wir tatsächlich existieren – und ganz normale Leute sind. Zweitens soll sich die Szene mal ein bisschen zusammenfinden. Denn die Schwulen und Lesben sind hier in viele kleine Gruppen zersplittert, die sich gegenseitig beharken.“

Bei den Augsburger Schwulen beobachtet Burkhard einen Trend, der weltweit besorgt: Sie ziehen sich aus dem öffentlichen Leben ins Internet zurück. Die Internetseite Gayromeo.com wird auch „Ein-

wohnermeldeamt“ genannt, weil praktisch jeder Schwule sich dort präsentiert, meistens mit Foto und detaillierten körperlichen Angaben. „Die Kontakte, die dort geknüpft werden, drehen sich oft um schnellen Sex“, erklärt Burkhard. Er ist auch „angemeldet“, aber nur zu Zwecken der Informationsweitergabe.

Burkhard hat Hella von Sinnen zum CSD eingeladen. Sie ist bekannt als großer Fan der Puppenkiste und war viele Male dort, hatte aber am Samstag keine Zeit. Stattdessen kam Dirk Bach, der mal von Sinness Lieblingsfigur „Urmel aus dem Eis“ in einer Fernsehshow gespielt hat. Er blieb bis zum Mittag und verabschiedete sich dann nach Köln, denn dort – so waren sich am Samstag alle einig – findet der wahre CSD statt.

In Augsburg dagegen verschwindet das Thema wieder in der Versenkung. Bis zum nächsten Jahr.



Patricia (25) hat „zufällig und spontan“ bei der Wahl der Augsburger „Miss Lesbian 2007“ mitgemacht – und gewonnen. Augsburg ist für sie „tiefste Provinz“. Fotos: Stumpf

**Nach vier Jahren: Sieg für den Würstl-Mann**

Michael Pfaff darf mit seinem Bauchladen-Grill in die Innenstadt / Vergleich beim Verwaltungsgericht

**Augsburg** (st) Michael Pfaff aus Friedberg, besser bekannt als der „Würstl-Mann“, darf mit seinem Bauchladen-Grill in die Innenstadt. Die städtischen Behörden wollten das verhindern, doch das Verwaltungsgericht hat ihnen im fünften Jahr der Auseinandersetzung dringend einen Vergleich empfohlen.

Die Geschichte fand bereits Nachhall in den überregionalen Medien: Pfaff hat sich von einem Berliner Unternehmer die bayernweite Lizenz für den patentierten „Grillwalker“ gesichert, eine Art Bauchladen mit integriertem Gasgrill. In Berlin gehören diese mobilen Ein-Mann-Wurstbuden längst zum Stadtbild. Augsburg aber sträubte sich vehement.

An Argumenten mangelte es den Behörden nicht: Der Gastank im „Grillwalker“ sei gefährlich, die Würste könnten mit Taubenkot verschmutzt werden, der ganze Aufzug verschandele das Stadtbild. Pfaff antwortete mit einwandfreien Prüfzertifikaten vom TÜV und einem Zitat des Stadtheimpflegers, der kein Problem mit dem Würstl-Mann hätte.

Der Knackpunkt lag aber ohnehin woanders: Die Stadt wollte die Gastronomen von der Metzgerei bis zum kleinen



Dieser Mann ist wohl noch 2007 in der Augsburger Innenstadt anzutreffen. Sein Kampf gegen die Behörden hat Jahre gedauert.

Imbiss vor Konkurrenz schützen. Offenbar war ihre Absicht, die Sache bis 2008 hinauszögern, um mit einer neuen Satzung generell die Kioske und kleinen Verkaufsstände in der Innenstadt auszudünnen – genau auf solche hat sich Pfaffs Anwalt Bernhard Hannemann berufen.

In Pfaffs Abwesenheit – er war im Urlaub – hat das Verwaltungsgericht die Pflanzung signalisiert, dass der „Würstl-Mann“ nicht einfach ausgesperrt werden kann, und einen Vergleich noch vor 2008 dringend empfohlen. Hannemann stimmte zu. Jetzt bewegt sich die Stadt. „Ich habe es noch nicht schwarz auf weiß und ich weiß auch nicht, was dem Herrn Ordnungsreferenten Klaus Kirchner noch alles einfällt. Deshalb wundert es mich, dass am Wochenende ohne mein Zutun bereits Spekulationen in der Lokalpresse waren“, sagt Pfaff, „aber es sieht tatsächlich so aus, als wäre das unser Sieg.“

Einen Freibrief für die Innenstadt wird er nicht bekommen, doch begehrte Standorte wie die Bahnhofstraße oder den Königsplatz wird ihm die Stadt jetzt wohl zugestehen müssen, weil dort bereits kleine Kioske stehen. Bisher wollten die Be-

hörden nur unlukrative Abschnitte am Rand der belebten Innenstadt für den mobilen Wurstverkauf zulassen. Demnächst treffen sich Pfaff und sein Anwalt mit Vertretern der Behörden, um die genauen Standorte abzustecken.

Spekulationen, dass er bereits in den nächsten Wochen mit dem Verkauf beginnt, kann Pfaff nicht bestätigen: „Vielleicht gibt es demnächst mal eine einmalige Aktion, aber ich glaube, dass die Augsburger mich eh nicht so schnell vergessen. Ich muss jetzt erstmal einen Gewerbeschein beantragen, einen Hygienekurs belegen, Mitarbeiter einstellen und mit dem Berliner Lizenzinhaber die Details klären. Außerdem habe ich mich noch um andere berufliche Projekte zu kümmern. Ich weiß also nicht, ob das vor den Großen Ferien noch was wird.“

Wichtiger ist für ihn die grundsätzliche Entscheidung des Papierkriegs: Pfaff kann sich vorstellen, seine bayernweite Lizenz auszuschöpfen. Wenn ihn mit Augsburg gleich die erste bayerische Stadt abweist, könnten die anderen sich ein Beispiel nehmen, so seine bisherige Befürchtung.

Zum dritten Mal in kurzer Zeit haben jetzt die Augsburger

Behörden in der öffentlichen Wahrnehmung eine Niederlage einstecken müssen: Der „Gemüsekrieg“ auf dem Stadtmärkte vor viel Lärm um Nichts, und Bernd Beigl, der Touristen in einer Fahrradrickscha kut-

*„Wäre doch ein starkes Stück, wenn der Anti-Bürokratie-Preis zum zweiten Mal nach Augsburg geht. Wir werden uns auf jeden Fall bewerben.“*

schiert, bekam nach einem völlig überflüssigen zweijährigen Papierkrieg den bundesweiten Preis „Wider den Paragrafenschwung“, dotiert mit 100 000 Euro.

„Zwei Jahre?“, grinst Pfaff, „ich gehe mit meiner Auseinandersetzung bereits ins fünfte Jahr. Ich habe schon mit meinem Anwalt gesprochen: Zu den Bedingungen dieses Preises gehört, dass man sich mit den Behörden geeinigt hat. Wir werden uns auf jeden Fall bewerben. Wäre doch ein starkes Stück, wenn der Preis zum zweiten Mal nach Augsburg geht.“

**„Herr Grab sollte uns helfen“**

Streit mit den Grünen

**Augsburg** (st) Der Schlagabtausch zwischen Peter Grab, ehemaliger Chef der City-Initiative Augsburg (CIA), und der Stadtratsfraktion der Grünen geht weiter. Grab, der als Oberbürgermeisterkandidat für den Verein Pro Augsburg in die Kommunalwahl geht, hatte eine „versuchte Diffamierung“ seiner Arbeit beklagt, weil die Grünen beantragt haben, die Arbeit der CIA in den acht Jahren unter Grabs Leitung zu evaluieren. Er bat die CIA-Mitglieder um Unterstützung. Dahinter steht der Vorwurf, Grab habe sich auf Party-Events konzentriert, statt den Einzelhandel zu fördern.

„Wir haben noch vor dem Rückzug Grabs den Antrag auf Evaluierung der Arbeit der CIA am 20. November 2006 gestellt, weil wir wissen wollten, ob und wie die hohen städtischen Zuschüsse an die CIA wirken“, erklärte nun der Fraktionsvorsitzende Dieter Ferdinand. „Herr Grab sollte uns unterstützen, denn dann liegt ein objektives Ergebnis seiner Arbeit vor, und er braucht nicht weiter zu versuchen, die CIA-Mitglieder für sich zu instrumentalisieren.“